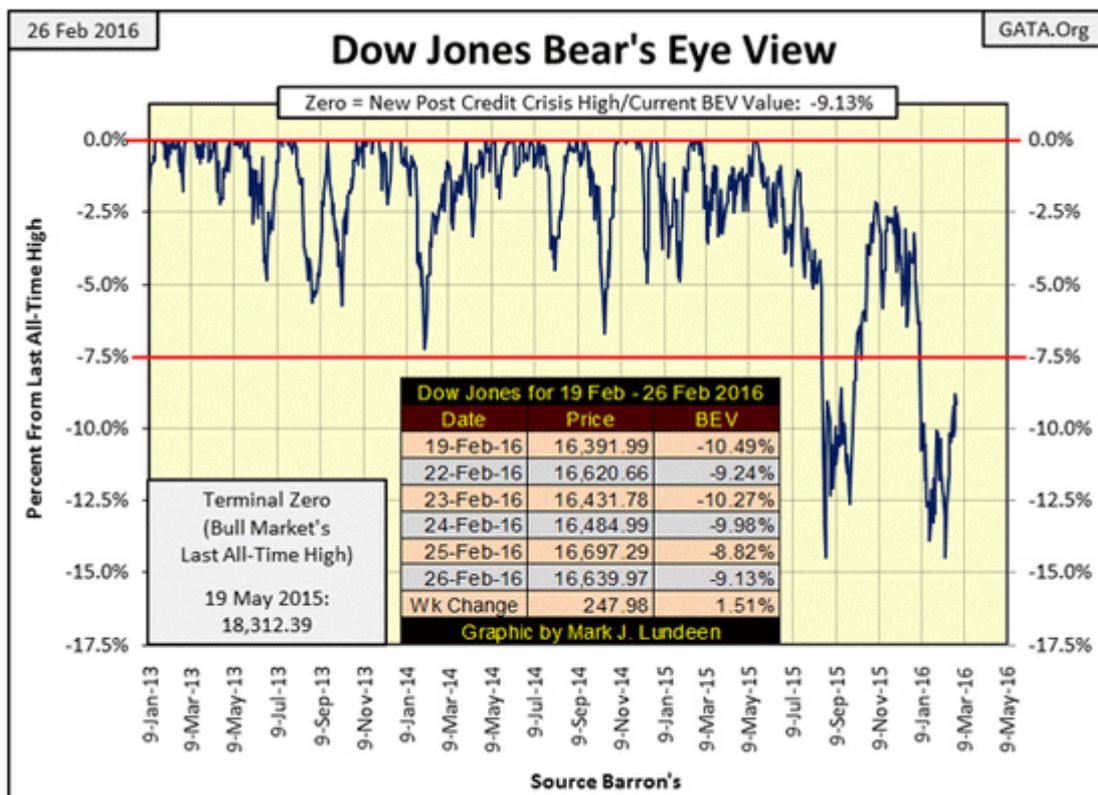


Falscher Frühling an den Märkten

02.03.2016 | [Mark J. Lundeen](#)

Die Aktienmärkte haben in der vergangenen Woche gewisse Fortschritte gemacht. Doch die Bullen haben noch einiges zu beweisen, bevor wir glauben können, dass an den Börsen eine neue Hausse begonnen hat. Sehen Sie sich nur an, wie oft der Dow Jones zwischen Januar 2013 und Mai 2015 im Bear's Eye View (BEV) Chart die Null-Prozent-Linie, d. h. ein neues Allzeit-Hoch erreichen konnte. So sieht ein echter Bullenmarkt in einem BEV-Chart aus. Seit dem letzten Rekordstand des Dow Jones sind bereits 228 Handelstage (10 Monate) vergangen. Für eine Hausse wäre das ein sehr langer Zeitraum zwischen zwei neuen Allzeit-Hochs.

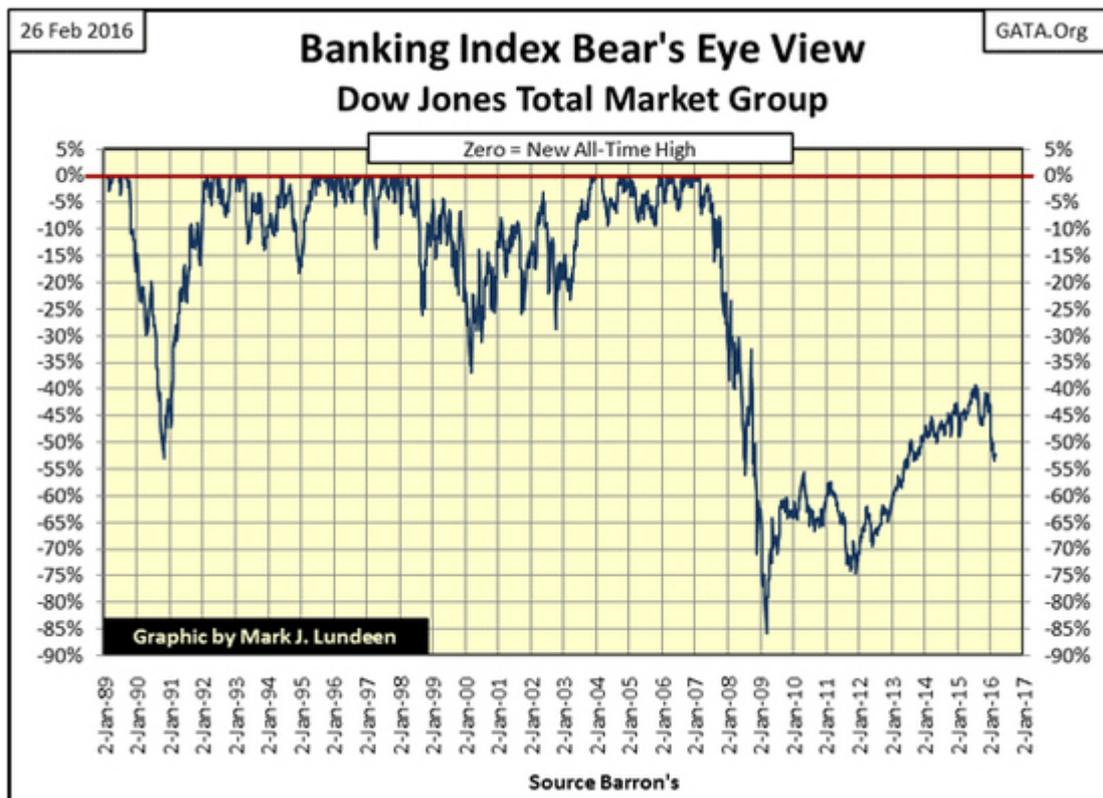
Der folgende Chart zeigt auch den Boden, den der Markt im August letzten Jahres gebildet hatte, bevor es dann bis in den November hinein wieder aufwärts ging. Danach, als der Dow Jones nur noch etwa 2,5% von seinem vorherigen Allzeit-Hoch entfernt war, begann der Verkaufsdruck, da das Smart Money die steigenden Kurse nutzte, um Positionen abzuwerfen. Ich bin noch immer der Ansicht, dass wir uns am Beginn eines gewaltigen Bärenmarktes befinden, aber ich erwarte dennoch, dass der Dow Jones innerhalb der nächsten Wochen wieder über die -7,5%-Linie des BEV-Charts steigt. Die Frage ist, ob der Verkaufsdruck erneut bei der Marke von -2,5% oder schon bei -5,0% beginnen wird. Letzteres wäre aus technischer Sicht ein sehr schlechtes Zeichen.



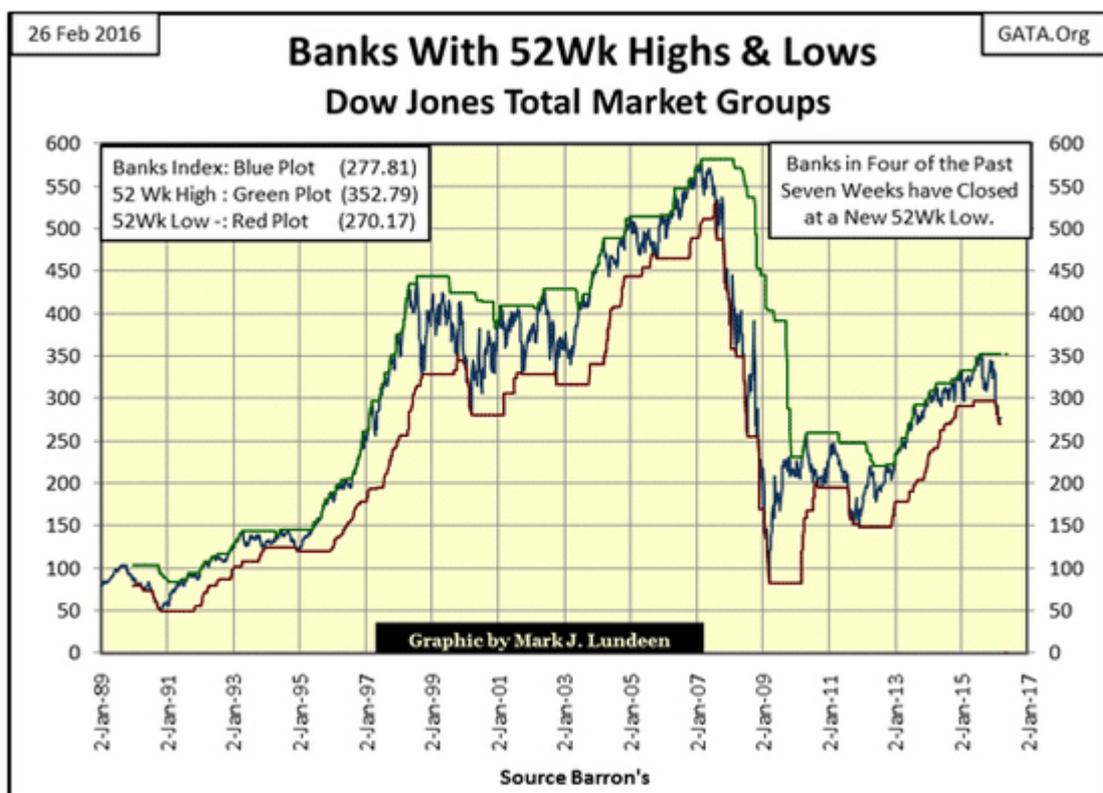
Wenn es ein Marktsegment gibt, das Auskunft über die künftige Entwicklung des Dow Jones Industrial Average geben kann, dann sind das die Bankenaktien (siehe BEV-Chart unten). Im Gegensatz zum Dow Jones ist es der Gruppe der Banken nicht gelungen, sich von ihrem Tief während der Kreditkrise zu erholen und ein neues Rekordhoch zu erreichen. Allerdings war der Einbruch der Bankenaktien um 86% während der Kreditkrise auch mit den Verlusten zu Zeiten der Großen Depression vergleichbar gewesen, während der Dow selbst 54% verlor und damit weit von seinem Absturz um 89% im Juli 1932 entfernt war.

Wir dürfen jedoch auch nicht vergessen, dass die Kurse der Banken im Zuge der Finanzkrise um 86% eingebrochen sind, obwohl die Kreditinstitute ungezählte Billionen Dollar an direkten und indirekten Zuschüssen und unverblühten "Liquiditätsspritzen" von der Federal Reserve erhielten und obwohl die Buchhaltungsrichtlinien geändert wurden. Trotz all dieser Unterstützung werden die Aktien der Banken

derzeit 54% unter ihren Höchstkursen von 2007 gehandelt. Im Bankensektor liegt noch immer etwas ganz stark im Argen und in den letzten acht Jahren wurde dieses Problem nicht aus der Welt geschafft.



Der folgende Chart zeigt den Banken-Index der Dow Jones Total Market Group (DJTMG), wobei ich die in der Finanzzeitschrift Barron's veröffentlichten Daten verwendet habe, um die 52-Wochen-Hochs (grün) und -Tiefs (rot) darzustellen. Als die Banken 2007-2008 begannen zu crashen, zogen sie alle anderen Assets mit in die Tiefe. Das Problem war schon damals das gleiche wie heute: der außerbörsliche Derivatemarkt, der das globale Bankensystem zusammenschmiedet wie ein Selbstmordpakt.



Die Deutsche Bank, derzeit das Paradebeispiel für die Probleme des europäischen Bankensektors, hat in ihren Rechnungsbüchern offenbar Schwierigkeiten mit den darin enthaltenen Derivaten in Höhe von 70 Billionen Dollar. Weil diese Derivate an einem völlig unregulierten Markt gehandelt werden (vielen Dank an Bill Clinton, Alan Greenspan und Robert Rubin), kann kein außenstehender Beobachter mit Sicherheit sagen, was genau mit den Derivaten der Deutschen Bank geschieht. Sollten die Zahlungsausfälle jedoch in die Billionen gehen, dann wird dies auch zahlreiche Geschäftspartner der Großbank mit in den Abgrund reißen. Die Banken der Wall Street werden den Kollaps der Deutschen Bank nicht unbeschadet überstehen.

Während der Markt tagein, tagaus weiter vor sich hintrottet, können solche Probleme jahrelang unter der Oberfläche schwelen, bis die nächste Baisse sie aufflammen lässt. Trotz allem ist von Zeit zu Zeit ein heller Lichtstrahl zwischen den dunklen Wolken zu erblicken.

An der NYSE werden mittlerweile an einigen Tagen mehr 52-Wochen-Hochs als -Tiefs verzeichnet. Tatsache ist allerdings auch, dass die meisten Aktien der NYSE, wie beispielsweise die im obenstehenden Chart abgebildeten Bankenaktien, ihren 52-Wochen-Tiefs noch immer näher sind, als ihren Hochs. Es würde Monate kumulativer Marktgewinne brauchen, bevor wir auch nur hoffen könnten, dass die Zahl der neuen 52-Wochen-Hochs in den hohen dreistelligen Bereich steigt. Sollte der Dow Jones in seinem BEV-Chart jedoch unter die 15%-Linie fallen, werden wir voraussichtlich mehr als tausend 52-Wochen-Tiefs an der NYSE erleben. Meiner Einschätzung nach wird dieses Szenario noch vor diesem Sommer eintreten.

Date	DJIA	NYSE H-L Net	DJIA	DJIA BEV	Days BEV Zero	NYSE 52 Week		
						Highs	Lows	H-L Nets
14-Jan-16	Up-Day	Down-Day	16,379.05	-10.56%	166	7	721	-714
15-Jan-16	Down-Day	Down-Day	15,988.08	-12.69%	167	7	938	-931
19-Jan-16	Up-Day	Down-Day	16,016.02	-12.54%	168	10	702	-692
20-Jan-16	Down-Day	Down-Day	15,766.74	-13.90%	169	3	1,393	-1,390
21-Jan-16	Up-Day	Down-Day	15,882.68	-13.27%	170	4	100	-96
22-Jan-16	Up-Day	Down-Day	16,093.51	-12.12%	171	13	27	-14
25-Jan-16	Down-Day	Down-Day	15,885.22	-13.25%	172	17	103	-86
26-Jan-16	Up-Day	Down-Day	16,167.23	-11.71%	173	20	74	-54
27-Jan-16	Down-Day	Down-Day	15,944.46	-12.93%	174	26	52	-26
28-Jan-16	Up-Day	Down-Day	16,069.64	-12.25%	175	31	110	-79
29-Jan-16	Up-Day	Up-Day	16,466.30	-10.08%	209	68	41	27
1-Feb-16	Down-Day	Up-Day	16,449.18	-10.17%	210	86	36	50
2-Feb-16	Down-Day	Down-Day	16,153.54	-11.79%	211	69	125	-56
3-Feb-16	Up-Day	Down-Day	16,336.66	-10.79%	212	89	227	-138
4-Feb-16	Up-Day	Down-Day	16,416.58	-10.35%	213	54	68	-14
5-Feb-16	Down-Day	Down-Day	16,204.97	-11.51%	214	61	169	-108
8-Feb-16	Down-Day	Down-Day	16,027.05	-12.48%	215	53	445	-392
9-Feb-16	Down-Day	Down-Day	16,014.38	-12.55%	216	69	483	-414
10-Feb-16	Down-Day	Down-Day	15,914.74	-13.09%	217	47	174	-127
11-Feb-16	Down-Day	Down-Day	15,660.18	-14.48%	218	37	716	-679
12-Feb-16	Up-Day	Down-Day	15,973.84	-12.77%	219	23	139	-116
16-Feb-16	Up-Day	Down-Day	16,196.41	-11.55%	220	22	57	-35
17-Feb-16	Up-Day	Up-Day	16,453.83	-10.15%	221	27	21	6
18-Feb-16	Down-Day	Up-Day	16,413.43	-10.37%	222	36	28	8
19-Feb-16	Down-Day	Down-Day	16,391.99	-10.49%	223	35	43	-8
22-Feb-16	Up-Day	Up-Day	16,620.66	-9.24%	224	55	14	41
23-Feb-16	Down-Day	Up-Day	16,431.78	-10.27%	225	41	26	15
24-Feb-16	Up-Day	Down-Day	16,484.99	-9.98%	226	46	73	-27
25-Feb-16	Up-Day	Up-Day	16,697.29	-8.82%	227	90	40	50
26-Feb-16	Down-Day	Up-Day	16,639.97	-9.13%	228	52	27	25

Die Probleme, mit denen die Finanzmärkte heute zu kämpfen haben, sind struktureller Natur und wurden durch den schon vor Jahrzehnten eingeschlagenen wirtschaftspolitischen Kurs ausgelöst. Wenn die Märkte das nächste Mal straucheln, wird es keine kurzfristigen Lösungen mehr geben, um die Verluste zu

begrenzen. Schuld daran tragen meiner Meinung nach die Politiker, Akademiker und Zentralbanker, die ehrlichem Geld (d. h. Gold und Silber) seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs nicht mehr mit genügend Respekt begegnet sind.

Vom August 1971 bis zum Jahr 2001 wiesen die Rendite der langfristigen US-Staatsanleihen (rote Linie im Chart unten) und der Goldpreis (blau) eine enge Korrelation auf. Höhere Rendite auf die Anleihen gingen einher mit höheren Goldpreisen (und umgekehrt). Dies galt insbesondere für die Zeit zwischen August 1971 und Januar 1980, als die Inflationsrate der Verbraucherpreise vom einstelligen in den zweistelligen Bereich stieg. Die chronische Inflation nagte an der Kaufkraft des Dollars. Die Reaktion der Anleihemärkte auf die steigenden Preise bestand in der Forderung nach einer Inflationsprämie. Die steigenden Rendite (bzw. die fallenden Anleihepreise) gingen also Hand in Hand mit steigenden Gold- und Verbraucherpreisen.

Der Goldkurs erreichte im Januar 1980 schließlich seinen Höchststand, doch die Anleiherendite kletterten weiter bis zum Oktober 1981. Der Höchststand der Anleiherendite markiert den Zeitpunkt, ab dem sich die Ausweitung der Geldmenge durch die US-Notenbank nicht länger auf die Verbraucherpreise niederschlug, sondern stattdessen begann, in die Finanzmärkte zu fließen. Während des ersten Einbruchs der Anleiherendite (Oktober 1981 bis Dezember 1982) nahm die Hausse an den Aktienmärkten, die bis zum Jahr 2000 andauern sollte, im August 1982 ihren Anfang.

Wie Sie sehen, folgten die Goldpreise den sinkenden Anleiherenditen bis 2001 auf ihrem Weg nach unten. Es ist wichtig, dass Sie sich dieser historischen Beziehungen bewusst sind. Sie widersprechen der von den meisten "Marktexperten" geäußerten Meinung, dass steigende Zinsen positiv für Finanzassets, nicht aber für Gold sind. In Wirklichkeit zählen steigende Zinssätze, Rendite und Dividende zu den Kennzeichen von Bärenmärkten bei Aktien und Anleihen und von Bullenmärkten bei Gold und Silber.

Die aktuelle Gold-Hausse begann 2001, als an den Börsen bei den High-Tech-Aktien eine Baisse einsetzte. Etwa ein Jahr später versprach Dr. Bernanke die Verteilung ganzer Paletten voller 100-\$-Scheine vom Helikopter aus, falls die Aktien- und Anleihekurse weiter sinken sollten - und das war elf Jahre, bevor die Rendite der Anleihen 2012 schließlich einen Boden bildeten. 2001 war ein ungewöhnlicher Startpunkt für eine Gold-Hausse, da sie mit einem langjährigen Bullenmarkt bei den Anleihen und zwei weiteren Bullenmärkten an den Börsen zusammenfiel.

Im Jahr 2001 aber hatte Alan Greenspan noch den Vorsitz der Federal Reserve und tat sein Möglichstes, um den Aktienmärkten zu neuem Schwung zu verhelfen, indem er am US-Markt für Einfamilienhäuser eine neue Spekulationsblase entstehen ließ. Im Mai 2005 merkte das Wall Street Journal an, welcher ein Erfolg Greenspans "Währungspolitik" gewesen war und wie gut es ihm geglückt war, dem Markt für erschwingliche Eigenheime und den Familien, die in diesen Häusern leben, "Liquidität zu injizieren".

"Den Meinungen diverser Wirtschaftsweisen zum Trotz sehen zahlreiche Ökonomen, allen voran der Vorsitzende der Federal Reserve Alan Greenspan, in der Ausweitung der Kredite auf Familien mit einem geringeren Einkommen ein Zeichen des Fortschritts. Einige sprechen von der 'Demokratisierung' des Kredites. Während einer Rede im April merkte Mr. Greenspan an, dass während der Kolonialzeit bis hinein ins späte 19. Jahrhundert nur die Wohlhabenden Zugang zu Krediten hatten und die Zinssätze hoch waren.[...] Jetzt, so Mr. Greenspan, haben 'Innovation und Deregulierung die Verfügbarkeit von Krediten auf praktisch alle Kreditklassen ausgeweitet.'" - Wall Street Journal, 17. Mai 2005

Die steigenden Gold- und Silberpreise während der inflationären Phase der Subprime-Hypothekenblase beweisen, dass nicht alle glaubten, die Zentralbanker wüssten, was sie tun. Der Aufwärtstrend der Edelmetalle begann 2001, als die Menschen anfangen die alten monetären Metalle zu kaufen, um ihr Vermögen vor den kommenden Währungskatastrophen zu schützen.



Seit 2011 "korrigieren" die Gold- und Silberpreise. In Wirklichkeit wäre es zutreffender zu sagen, die Edelmetallkurse wurden von den gleichen Leuten attackiert, die uns im Jahr 2011 "Operation Twist" beschert haben, um die Rendite der langfristigen Anleihen nach unten zu manipulieren.

Die US-amerikanischen T-Bonds haben seit 2011 einen Doppel-Boden ausgebildet. Wenn man bedenkt, dass der Bullenmarkt bei den Anleihen nun schon seit mehr als 30 Jahren besteht (und die Rendite der T-Bonds von 15,04% im Jahr 1981 bis auf unter 3,00% im Dezember 2015 gesunken sind), während die Staatsschulden der USA von weniger als 1 Billion Dollar im Jahr 1981 auf mittlerweile mehr als 19 Billionen Dollar angewachsen sind, ist es nur vernünftig davon auszugehen, dass die nächste größere Bewegung der Rendite und Zinsen aufwärts gerichtet sein wird.

Für Marktbeobachter ist es gefährlich, zu spezifische Vorhersagen über die Zukunft zu treffen. Das gilt ganz besonders, wenn es den Bürokraten in den Zentralbanken gestattet ist, die Marktpreise zu kontrollieren. Doch angesichts der obenstehenden Charts bin ich mir sicher, dass entweder der Goldkurs oder die Rendite der langfristigen US-Treasuries (oder beide) bald nach oben ausbrechen werden. Diese Bewegung wird aller Wahrscheinlichkeit nach abrupt und steil sein und ein frühzeitiges Anzeichen dafür darstellen, dass das globale Zentralbankenkartell die letzten Reste seiner Glaubwürdigkeit einbüßt. Für Mr. Bear wird es ein Signal sein, zurückzukehren und zu tun, was er schon seit Anfang der 1990er Jahre vorhatte - *den Müll rauszubringen*.

Im folgenden Chart habe ich die Höhe der Rendite auf US-Staatsanleihen mit langer Laufzeit (rot) und die Federal Funds Rate, den Leitzins der Vereinigten Staaten (blau), dargestellt. Wenn die Federal Funds Rate über die Rendite der T-Bonds steigt, zeigt dies eine durch straffe Geldpolitik verursachte Rezession an (um die Inflation in Grenzen zu halten). Je höher die blaue Linie über die rote steigt, desto straffer war die Geldpolitik und desto stärker ausgeprägt war die Rezession. Je tiefer die blaue Linie dagegen unter die rote fällt, desto lockerer war die Geldpolitik und desto größer wurden die Spekulationsblasen.

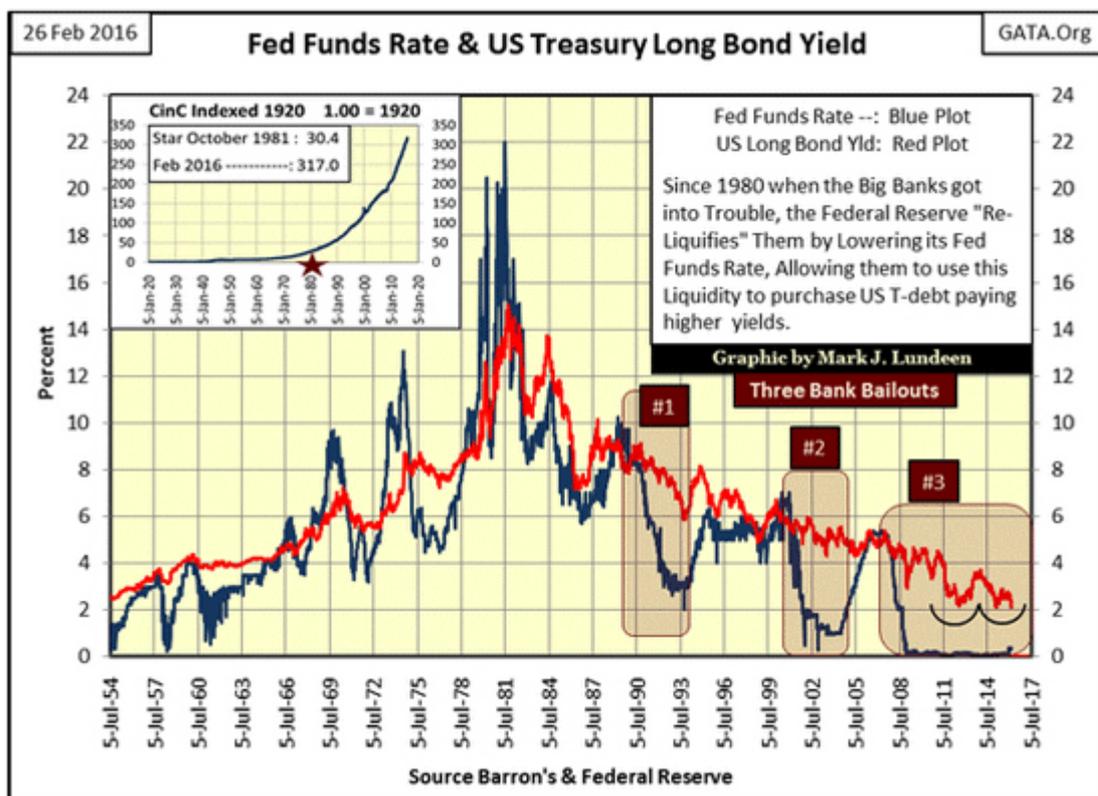
In der linken oberen Ecke habe ich einen kleinen Chart mit der Umlaufgeldmenge eingefügt. Der rote Stern markiert den Oktober 1981, als sowohl die Anleiherendite als auch die Zinsen ihren höchsten Wert erreichten. Seitdem hat sich die Umlaufgeldmenge mehr als verzehnfacht und die Staatsschulden sind auf das 19fache angewachsen, während die Rendite der T-Bonds so niedrig sind, wie zuletzt Anfang der 1950er Jahre. Diese Entwicklung lässt sich nur als unnatürlich und bizarr bezeichnen.

Im Oktober 1981 wurden die Staatsanleihen noch als Einkommensquelle betrachtet. Heute dienen sie dem

globalen Bankensystem jedoch hauptsächlich als Sicherheit für ihre Derivate. Deswegen sind die T-Bonds heute trotz ihrer niedrigen Rendite weiterhin stark gefragt.

Der Oktober 1981 markiert gleichzeitig auch einen wichtigen Wendepunkt der "Währungspolitik". Vor jenem Jahr scheute sich der Offenmarktausschuss der Fed nicht davor, den Leitzins deutlich über die Anleiherendite anzuheben, doch seitdem war er nur zögerlich und widerstrebend zu einer Umkehrung der Zinskurve bereit. Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde die "Währungspolitik" von einer kontinuierlichen Inflation begleitet. Die Datensätze in der untenstehenden Tabelle beginnen im Jahr 1954, doch schon 1958 hatte die Inflation der Geldmenge einen Run auf die Goldreserven der USA ausgelöst, der erst dadurch beendet werden konnte, dass Nixon im August 1971 "das Gold-Fenster schloss". Zwischen 1954 und 1981 hatte sich die Ausweitung der Geldmenge jedoch auf die Verbraucherpreise und die Gehälter niedergeschlagen.

In der realen Welt finden steigende Inflationsraten nur wenig Befürworter, doch die Wall Street und Washington haben die inflationsfördernden Aktivitäten des Offenmarktausschusses der Fed vorbehaltlos unterstützt, da sie die Hauptnutznießer der neu gedruckten Dollars waren. Dennoch wurden die steigenden Zinsen, das höhere Preisniveau und die immer schwerwiegenden Rezessionen in der Zeit von 1954 bis 1981 letztlich problematisch, selbst für die Banken und die Politiker.



All das änderte sich 1981, als die Währungsinflation nicht länger die Verbraucherpreise in die Höhe trieb, sondern stattdessen begann, in die Finanzmärkte zu fließen. Anstelle steigender Verbraucherpreise brachte uns die Inflation nun "Bullenmärkte" und Zentralbanker wie Alan Greenspan erreichten den Status von Rockstars. Greenspan wurde für die zerstörerischen Spekulationsblasen, die er an den Finanzmärkten aufpumpfte, gar von der englischen Queen zum Ritter geschlagen.

Die Verlagerung der Inflation vom allgemeinen Preisniveau hin zu den Finanzassets führte zu einer bemerkenswerten Änderung der Währungspolitik. Während der Offenmarktausschuss der Fed vor 1981 noch mit einer deutlichen Anhebung des Leitzinses über die Anleiherendite, d. h. mit einer Inversion der Zinskurve, auf steigende Verbraucherpreise reagierte, war das nach 1981 nicht mehr der Fall.

Nehmen Sie sich einen Moment Zeit, um im obenstehenden Chart die Umkehrung der Zinsen vor und nach 1981 zu vergleichen. Nach 1981 waren die Inversionen nicht mehr so stark ausgeprägt wie zuvor und zudem von kurzer Dauer. Mit jeder Umkehrung platzte überdies eine Blase und die großen Banken der Wall Street benötigten jedes Mal größere Finanzhilfen.

- Nr. 1: Junk-Bond-Blase
- Nr. 2: Dotcom-Blase
- Nr. 3: Hypothekenblase

Wenn Sie noch einmal zum BEV-Chart des Bankenaktien-Index zurückgehen, werden Sie sehen, dass die Inversion Nr. 1 einen Einbruch der Bankenaktien um 53% zur Folge hatte. Inversion Nr. 2 führte zu Kursverlusten von 36% und bei Inversion Nr. 3 fielen die Aktien um 86%.

Während der dritten dieser Spekulationsblasen (der Hypothekenblase) lag der Leitzins gerade einmal erbärmliche 56 Basispunkte über den Anleiherenditen. Vor 1981 hatte die Fed die Zinskurve regelmäßig um mehrere Prozentpunkte (siehe Tabelle unten) umgekehrt, ohne dass dies apokalyptische Folgen hatte. Im Jahr 2006 löste der Offenmarktausschuss mit einer Anhebung der Federal Funds Rate um 0,56% über die Rendite der T-Bonds allerdings einen globalen Bankenkollaps und den zweitschwersten Bärenmarkt des Dow Jones seit 1885 aus. Seit Dezember 2008 liegt der Leitzins der USA praktisch unverändert bei Null - eine solche Situation gab es in der Zeit seit der Gründung der Federal Reserve noch nie zuvor.

Trotz der Proteste ihrer Kollegen im IWF und in der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich, die die Konsequenzen dieser winzigen Zinsanpassung fürchteten, hat die US-Notenbank die Federal Funds Rate kürzlich um 25 Basispunkte (0,25%) angehoben. Das allein zeigt schon, wie zerbrechlich das Bankensystem und die Wirtschaft heute sind und macht deutlich, dass jede angeblich fundamentale Stärke der Aktien- und Anleihemärkten zum größten Teil Fiktion ist.

Mit Hilfe des obenstehenden Charts können wir leicht feststellen, wann der Offenmarktausschuss der Fed den Leitzins über oder unter dem Niveau der Anleiherendite festgelegt hat, doch die folgende Tabelle zeigt, wie hoch die Abweichung jeweils genau war und wie viele Wochen sie andauerte. Vergessen Sie dabei nicht, dass die linke Seite der Tabelle, die die Daten der Jahre von 1954 bis 1982 enthält, eine inflationäre Phase der Geldgeschichte abdeckt, in der die Ausweitung der Geldmenge höhere Verbraucherpreise zur Folge hatte. Die rechte Seite der Tabelle enthält dagegen die Jahre (1983-2016), in denen sich die Erhöhung der Geldmenge vor allem in den Assetpreisen an den Finanzmärkten niederschlug. Die direkte Gegenüberstellung der Zahlen verdeutlicht, wie drastisch sich die Währungspolitik der Federal Reserve seit 1983 geändert hat.

Betrachten Sie die Gesamtzahlen in den untersten Zeilen: Es ist schockierend, dass der Offenmarktausschuss in den 1.718 Wochen, die seit 1982 vergangenen sind, nur in 10% der Zeit eine straffe Geldpolitik verfolgt hat (d. h. der Leitzins lag nur in 172 Wochen über den Anleiherenditen). Zwischen 1954 und 1982 entfielen dagegen noch 30,5% der Gesamtwochenzahl auf eine straffe Geldpolitik.

Die linke Seite der Tabelle zeigt, dass der Offenmarktausschuss früher bereit war, die Zinskurve sehr deutlich umzukehren, wenn die Inflation das Preisniveau zu stark steigen ließ. Inversionen von 3% bis mehr als 8% waren nicht ungewöhnlich. Nach 1982 (rechte Seite der Tabelle) lag der Leitzins jedoch nie mehr als 2,001% über den Anleiherenditen.

Seit 1983 haben Greenspan, Bernanke und in den letzten Jahren auch Yellen die Wirtschaft und die Märkte mit "Wachstum" (monetärem Heroin) versorgt, indem sie die Federal Funds Rate künstlich weit unter die Rendite der T-Bonds absenkten. Die Extreme, die im Rahmen dieser "lockeren Geldpolitik" seitdem erreicht werden, sind skandalös.

Frequency Distribution Fed Funds & US Long Bond Yield Spread July 1954 to December 1982				Frequency Distribution Fed Funds & US Long Bond Yield Spread January 1983 to February 2016			
	Percent Yield Inversion	Number of Weeks	Percent of Total Weeks	Percent Yield Inversion	Number of Weeks	Percent of Total Weeks	
Tight Money	10% / 9.001%	0	0.00%	10% / 9.001%	0	0.00%	
	9% / 8.001%	2	0.13%	9% / 8.001%	0	0.00%	
	8% / 7.001%	6	0.40%	8% / 7.001%	0	0.00%	
	7% / 6.001%	7	0.47%	7% / 6.001%	0	0.00%	
	6% / 5.001%	16	1.08%	6% / 5.001%	0	0.00%	
	5% / 4.001%	28	1.88%	5% / 4.001%	0	0.00%	
	4% / 3.001%	53	3.56%	4% / 3.001%	0	0.00%	
	3% / 2.001%	74	4.98%	3% / 2.001%	0	0.00%	
	2% / 1.001%	99	6.66%	2% / 1.001%	12	0.70%	
Loose Money	1% / 0.001%	169	11.37%	1% / 0.001%	160	9.31%	
	0% / -0.999%	514	34.57%	0% / -0.999%	313	18.22%	
	-1% / -1.999%	322	21.65%	-1% / -1.999%	288	16.76%	
	-2% / -2.999%	155	10.42%	-2% / -2.999%	418	24.33%	
	-3% / -3.999%	42	2.82%	-3% / -3.999%	353	20.55%	
	-4% / -4.999%	0	0.00%	-4% / -4.999%	173	10.07%	
Totals	-5% / -5.999%	0	0.00%	-5% / -5.999%	1	0.06%	
	-6% / -6.999%	0	0.00%	-6% / -6.999%	0	0.00%	
	Weeks Tight	454	30.53%	Weeks Tight	172	10.01%	
	Weeks Loose	1,033	69.47%	Weeks Loose	1,546	89.99%	
	Total Weeks	1,487	100.00%	Total Weeks	1,718	100.00%	

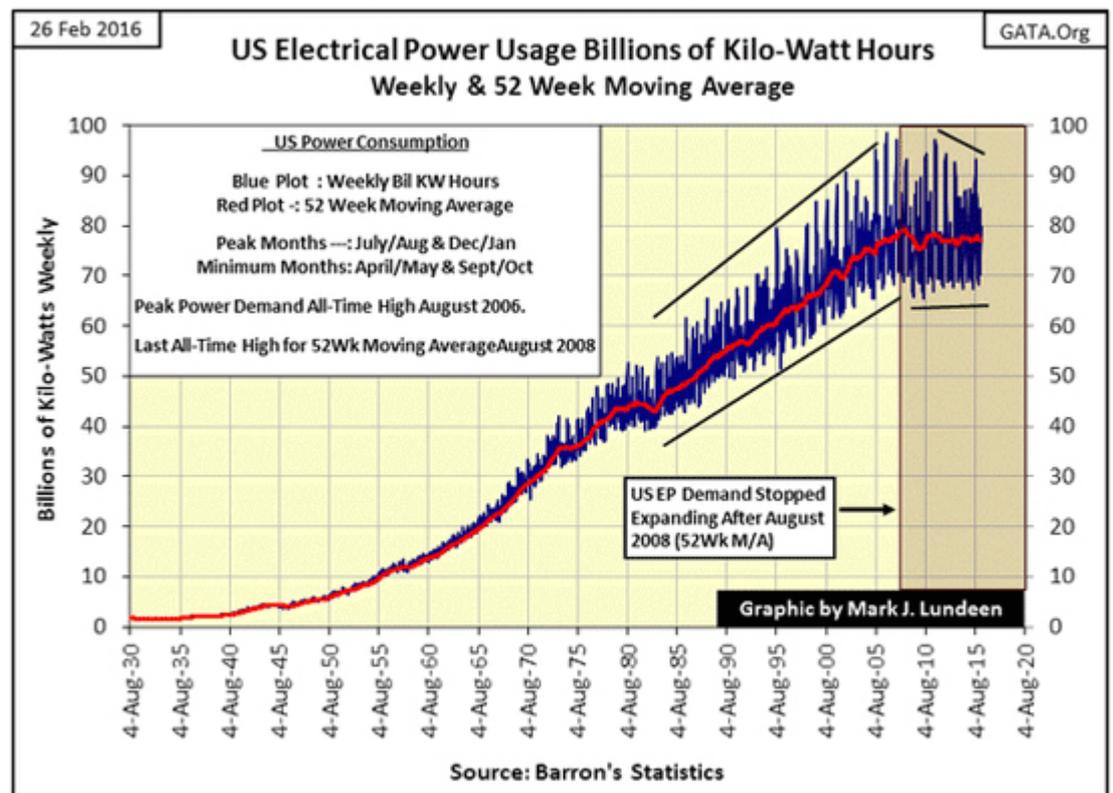
Source Barron's Graphic by Mark J. Lundeen

Source Barron's Graphic by Mark J. Lundeen

Die inflationäre Erschaffung von Dollars zu "attraktiven Marktzinsen" durch das Bankensystem verursacht jetzt Probleme am Markt für Junk-Bonds. Die Staatsschulden der Vereinigten Staaten haben die Höhe von mehr als 19 Billionen Dollar erreicht. Diese gigantische Geldsumme kann niemals zurückgezahlt werden. Die Optimisten an den Aktienmärkten zerbrechen sich über solche Tatsachen nicht den Kopf. Falls Sie jedoch beunruhigt sind, sollten Sie Gold und Silber kaufen.

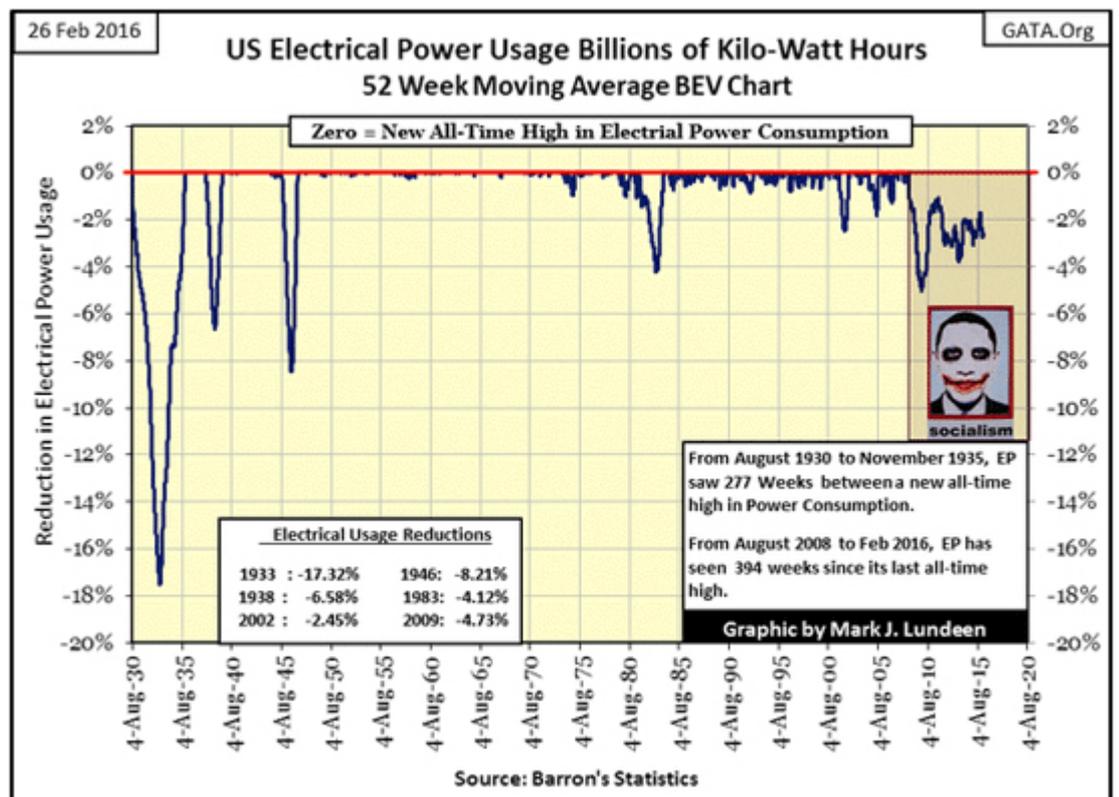
Die Federal Reserve hat das Geldangebot jahrzehntelang erhöht, doch die Auswirkungen, die das auf die Wirtschaft hatte, hielten sich in Grenzen. All das änderte sich im August 2008, als der 52-wöchige gleitende Durchschnitt des US-Energieverbrauchs (rote Linie im folgenden Chart) kurz vor der Finanzkrise sein letztes Allzeit-Hoch erreichte.

Ich verwende den 52-wöchigen gleitenden Durchschnitt, um die temperaturbedingten, saisonalen Schwankungen der wöchentlichen Daten (blaue Linie) zu glätten, da die Unterschiede innerhalb eines Jahres seit dem Aufkommen von Klimaanlage in den 1960er Jahren sehr groß sind. Dennoch sind auch die saisonalen Schwankungen sehr nützlich, denn es besteht ein direkter Zusammenhang zwischen den Temperaturen in einem Sommer und der Nachfrage nach Strom für die Klimatisierung von Räumen. Die Daten im untenstehenden Chart ab 2007 widersprechen der Behauptung der Regierung, die Vereinigten Staaten würden sich eines wirtschaftlichen Wachstums erfreuen.



Werfen wir anschließend noch einen Blick auf den Bear's Eye View Chart des 52-wöchigen gleitenden Durchschnitts des US-Energieverbrauchs. Jedes neue Allzeit-Hoch entspricht in diesem Chart einem Anstieg der Kurve auf 0%. Während der Großen Depression wurde 277 Wochen lang kein neuer Rekordverbrauch verzeichnet. In unserer derzeitigen Rezession liegt das letzte Allzeit-Hoch bereits 394 Wochen zurück und seit August 2008 ist der Stromverbrauch nicht mehr bis auf 1% an den letzten Rekord herangekommen.

Das merkwürdigste ist jedoch, wie stark sich der aktuelle Rückgang des Energieverbrauchs von anderen Einbrüchen seit 1929 unterscheidet. Früher fiel der Verbrauch jäh ab, erreichte einen Tiefstwert und stieg dann wieder auf ein Allzeit-Hoch. Dabei entstand im Chart ein V-förmiges Muster. Im Moment zeigt die Kurve jedoch ein völlig anderes Bild: Sie steigt weder auf ein neues Hoch, noch fällt sie auf ein neues Tief. Der Energieverbrauch bewegt sich schon seit Jahren zwischen der 2%- und der 4%-Linie des BEV-Charts.



Diese ungewöhnliche Entwicklung des Energieverbrauchs ist der Verdienst der unsichtbaren Hand des Offenmarktausschusses. Seit August 2008 wurden umfassende Maßnahmen beschlossen, um eine Deflation abzuwenden. Diese bewahrten die Wirtschaft vor weiteren Einbrüchen, wie anhand des BEV-Charts mit dem Energieverbrauch deutlich wird, vermochten es jedoch nicht, die Wirtschaft ausreichend zu stimulieren, um den Strombedarf auf einen neuen Rekordwert steigen zu lassen.

Ich erwarte, dass Mr. Bear letztlich zurückkehrt und die Assetpreise mit seinen Krallen zurück auf den Boden der Tatsachen holt. Dann werden wir nicht nur erleben, wie die Gold- und Silberpreise auf ein Niveau steigen, das heutzutage schlicht und ergreifend nicht vorstellbar ist, sondern auch sehen, wie die Kurve des Energieverbrauchs im BEV-Chart auf Werte sinkt, die schon seit den 1930er Jahre nicht mehr verzeichnet wurden.

© Mark J. Lundeen

Dieser Artikel wurde am 28.02.2016 auf www.gold-eagle.com veröffentlicht und exklusiv für GoldSeiten übersetzt.

Dieser Artikel stammt von GoldSeiten.de

Die URL für diesen Artikel lautet:

<https://www.goldseiten.de/artikel/276552--Falscher-Fruhling-an-den-Maerkten.html>

Für den Inhalt des Beitrages ist allein der Autor verantwortlich bzw. die aufgeführte Quelle. Bild- oder Filmrechte liegen beim Autor/Quelle bzw. bei der vom ihm benannten Quelle. Bei Übersetzungen können Fehler nicht ausgeschlossen werden. Der vertretene Standpunkt eines Autors spiegelt generell nicht die Meinung des Webseiten-Betreibers wieder. Mittels der Veröffentlichung will dieser lediglich ein pluralistisches Meinungsbild darstellen. Direkte oder indirekte Aussagen in einem Beitrag stellen keinerlei Aufforderung zum Kauf-/Verkauf von Wertpapieren dar. Wir wehren uns gegen jede Form von Hass, Diskriminierung und Verletzung der Menschenwürde. Beachten Sie bitte auch unsere [AGB/Disclaimer!](#)

Die Reproduktion, Modifikation oder Verwendung der Inhalte ganz oder teilweise ohne schriftliche Genehmigung ist untersagt!
Alle Angaben ohne Gewähr! Copyright © by GoldSeiten.de 1999-2024. Es gelten unsere [AGB](#) und [Datenschutzrichtlinien](#).